

Coronavirus

Schweiz, Deutschland, Österreich: Wer hat die Corona-Pandemie am besten gemeistert?

Das Kosten-Nutzen-Verhältnis der Covid-Massnahmen in den deutschsprachigen Ländern war Thema an einem Panel der Uni Basel. Die Experten gaben Einblick, welche davon wirkten – und welche unnötig waren.

Isabelle Thommen

Anlässlich der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik zum Thema «Big Data in Economics» diskutierten Wirtschaftsexperten an der Universität Basel die Massnahmen in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Für Martin Halla steht fest: Die Schweiz hat die Corona-Pandemie besser gemeistert als Deutschland und Österreich. Das sagt der österreichische Ökonom anlässlich eines Panels an der Universität Basel. Das Kosten-Nutzen-Verhältnis sei am besten. Am schlechtesten hingegen sei dieses in Österreich gewesen. «Wochenlang hat man nur die Corona-Zahlen angeschaut und sich keine Gedanken zu den Kosten gemacht», so sein Vorwurf.

Meine "quick & dirty" Bewertung zu der Politik Performance in der COVID-Krise: [👉](#) [👉](#) [👉](#) Mehr dazu morgen in Basel @ #VfS_conference2022 Ich bin schon gespannt wie @MonikaBuetler, @Apeichl & Friedrich Breyer die Angelegenheit beurteilen.— Martin Halla (@HallaMartin) September 11, 2022

Er räumt aber ein, dass eine abschliessende Eruierung schwierig sei, da Prävention und Risikoabschätzung in der Pandemie von Person zu Person variierten. Monika Bütler, die in der Swiss Covid Task Force den Ökonomen vorstand, wirft ein, dass die Schweiz die zweite Welle im Herbst 2020 völlig verschlafen habe. «Im Oktober vor zwei Jahren fanden noch Grossveranstaltungen statt», nennt sie ein Beispiel.

Zudem sei der Begriff «Eigenverantwortung» von den Behörden schlecht gewählt gewesen. «Die Menschen haben das in dem Sinn verstanden, dass jeder nur für sich selbst verantwortlich ist.

einen Einfluss eigene Handlungen auf andere haben.» Der deutsche Ökonom Andreas Peichl fasst zusammen: «Alle Länder haben es schlecht gemacht, nur halt anders.»

Gegen Schulschliessungen

Wichtig sei – auch für künftige Covid-Varianten und Pandemien –, dass die Massnahmen für die Menschen Sinn ergäben, erklärt Peichl. «Die Maskenpflicht im ÖV verstehen die Menschen, und sie können sie so einfacher akzeptieren. Wenn man aber im Restaurant bis zum Tisch eine Maske tragen muss, sie beim Sitzen für zwei Stunden ablegen kann, sie aber beim Gang aufs Klo, wieder anziehen muss... Dann ergibt das keinen Sinn», sagt er.

Besonders teuer und zudem wenig sinnstiftend war die Schliessung von Schulen. Hier sind sich die Expertinnen und Experten einig. Friedrich Breyer von der Universität Konstanz führt an, dass öffentliche Informationskampagnen einen dreimal besseren Effekt erreicht haben als Schulschliessungen. «Die psychischen Probleme, die das bei Kindern und Jugendlichen ausgelöst hat, kann man in Euro nicht einmal abschätzen», so Breyer.

Zu den besten Massnahmen gehörten die Masken, das Testen und das Impfen. Shutdowns sollten keine Option mehr sein, verlangen die Experten. Bütler fordert zudem, dass man vermehrt an der Verbesserung der Luftqualität in Räumen arbeitet. Künftig werde wohl mehr die Morbidität, also Long Covid, als die Mortalität bei der Betrachtung der Pandemie eine Rolle spielen, sagt Bütler. Ein abschliessendes Urteil zu den Massnahmen lasse sich noch nicht fällen. «Die Schlussabrechnung ist noch nicht da.»

Diskutierten an der Uni Basel (von links): Andreas Peichl, Martin Halla, Monika Bütler und Friedrich Breyer (ganz rechts). Durch die Diskussion führte Christoph Eisenring von der NZZ (Zweiter von rechts).